

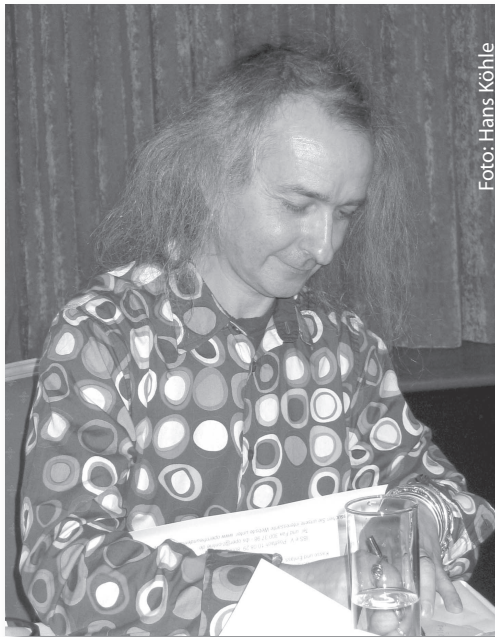
Dominique Visse – ein ernsthafter Komödiant

Sehr elegant parlierte unser Gast, der französische Countertenor Dominique Visse, in seiner Muttersprache mit der Moderatorin Jakobine Kempkens, die auch eine Übersetzung ins Deutsche lieferte. Der Künstler begann seine Ausbildung relativ spät im Alter von 11 Jahren in der Singschule von Notre Dame. Als Kind wollte er eigentlich Priester werden, aber er wollte auch immer Musik machen. Der Pfarrer seines Heimatortes in der Normandie unterrichtete ihn deshalb am Harmonium und der Orgel. Er spielte dann jeden Sonntag beim Gottesdienst. Im Alter von 14 oder 15 Jahren ließ der Wunsch, Priester zu werden – auch wegen seines erwachenden Interesses am anderen Geschlecht – nach, und er studierte im Anschluss an sein Abitur Musikwissenschaft und Flöte.

Sein besonderes Interesse galt schon früh der Musik der Renaissance. Aber ein Countertenor galt vor 30 Jahren auch bei Musikliebhabern als ziemlich exotisch und exzentrisch. Man mutmaßte ähnliche Manipulation bei den modernen Countertenören wie einst bei den Kastraten. Dominique Visse versichert aber schmunzelnd, dass er noch ganz und vollständig sei, schließlich habe er zwei Kinder mit seiner Frau. Lediglich in England war der Countertenor in der Kirchenmusik durch alle Jahrhunderte präsent. So verwundert es nicht, dass die ersten Countertenöre unserer Zeit aus England kamen. Vor allem Alfred Deller machte das Metier bekannt. Dominique Visse konnte bei ihm studieren, und er vermittelte ihm den richtigen Spaß am „Countertenordasein“. Von Deller hat Visse gelernt, dass Musik auch Poesie sein kann.

Dominique Visses Karriere ist auch ein Beweis dafür, dass die seinerzeitige Meinung, ein Countertenor sänge höchstens sechs bis sieben Jahre, und dann sei die Stimme kaputt, absolut nicht stimmt: Er singt jetzt schon seit

über 30 Jahren erfolgreich in diesem Fach. Seine Leidenschaft für die Musik der Renaissance ließ ihn 1978 das Ensemble Clément Janequin gründen, dem er selber angehört und das aus sechs Männerstimmen besteht.



Begehrter Protagonist der Barockoper:
Dominique Visse

Die an diesem Abend zu hörenden Musikbeispiele zeigten eine bewundernswerte Gesangstechnik. Alte Musik muss sehr präzise gesungen werden, denn man hört jeden Fehler sofort. Erst in der Romantik wird dann die Interpretation von Text und Rollen wesentlich. Visses Auftritte teilen sich etwa je zur Hälfte auf Oper und Konzert auf. Wobei die Veranstaltungen mit dem Ensemble Clément Janequin für ihn mit erheblicher Vorarbeit verbunden sind, denn er sucht überall in Bibliotheken nach alten Handschriften, transkribiert sie, fertigt die Partituren und dirigiert schließlich beim Einstudieren mit den Kollegen. Im Konzert selbst herrscht aber größtmögliche Improvisationsfreiheit. Denn anders als im 19. Jahrhundert ist die Notation der Alten Musik noch sehr sparsam, außer der Singstimme und dem Basso Continuo gibt es nichts. Der Taktstrich war noch nicht erfunden, und die Noten gaben

nicht die exakte Tonhöhe an, sondern nur die ungefähre Richtung. Den Sängern bleibt also viel Freiheit in der Gestaltung, was zwar größtmögliche Virtuosität, aber auch sehr viel Hinhören auf den anderen verlangt. Man spielt quasi mit dem Notenmaterial und – ähnlich wie heute beim Jazz – reagiert auf die Impulse der Kollegen. Das macht, so Visse, großen Spaß und bewirkt sehr viel Authentizität bei der Interpretation alter Werke.

Dominique Visse mag eigentlich seine eigene Stimme nicht so sehr, liebt es aber, die Stimme quasi zu einem komödiantischen und virtuosen Instrument zu machen. Allerdings ist sie nicht so sehr geeignet für einen Giulio Cesare, daher singt er in der Oper hauptsächlich komische Partien – unvergessen seine Darstellungen in Monteverdis *Poppea* und *Ulisse* sowie Cavallis *Calisto*. Neben der Alten Musik hat er auch ein Faible für die zeitgenössische Musik. Anhand von Beispielen aus dem Werk des japanischen Komponisten Toru Takemitsu wurde das sehr anschaulich. Visse glaubt, dass seine sehr hohe Stimme den Hörgewohnheiten und der tradierten Theaterkultur Japans sehr entspricht, und er deshalb auch immer wieder zu Liederabenden nach Japan eingeladen wird.

Einen spezifischen, noch unerfüllten Rollenwunsch hat Dominique Visse nicht – oder vielleicht doch, den Orlofsky würde er schon gern einmal singen. Wer Dominique Visse bisher nur als quicklebendigen Komödianten auf der Bühne kannte, war an diesem Abend sicher überrascht, eine andere Seite dieses liebenswürdigen Sängers zu erleben. Und so manch einer mag nach den musikologischen Exkursionen sein Herz für die Alte Musik entdeckt haben.

Wulfhilt Müller/Jakobine Kempkens

Mitgliederversammlung am 28. Mai 2009
(18.00 Uhr) s. S. 14.

Im Anschluss: Gesprächs-Konzert mit
Solocellist Wen-Sinn Yang.